

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 29=49 (1883)

Heft: 15

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

réduit (Stimmergewehr-Schleßen), das Distanzschäben, die Schießübungen, die Klassifikation der Schüßen, Einrichtung der Schießstätten und die Buchführung. Der zweite Theil der Schießinstruktion enthält lediglich Theorie, nämlich die einfachen Erklärungen der Flugbahn und der Geschosswirkung, die Beschreibung des Gewehrs und der Munition, sowie Anleitung zu dessen Handhabung vor, bei und nach dem Schießen, weiters die Schießtafeln und andere Notizen, z. B. einiges über den indirekten Schuß aus Gewehren u. dgl. m.

Um nun bei der Infanterie der aktiven Armee das Einzelschießen (tir individuel) jetzt schon nach den neuen Bestimmungen vornehmen zu können, hat der Kriegsminister vorläufig einen Anzug hierüber aus der Schießinstruktion publizirt, welchem wie folgendes entnehmen:

Das Schulschießen des Mannes wird in Serien, à 6 Schüsse, in nachstehender Reihenfolge ausgeführt:

Auf 200 m einmal kniend, einmal stehend je zwei Platz- und sechs scharfe Patronen, als Vorberichtigungsschießen,

„ 100 „	kniend	6 Schüsse
„ 200 „	{ einmal kniend, einmal stehend	12 "
„ 300 „		
„ 400 „		
„ 500 „	{ kniend	12 "
„ 600 „	liegend	6 "
„ 200 „	kniend mit aufgespanntem Bajonett	6 "
„ 200 „	kniend	6 "

Summa 60 Schüsse

„ 400 „ Schießen auf Kommando des Unteroffiziers, drei Platz- und drei scharfe Patronen.

Scheiben: Beim Einzelschießen bis auf 500 m werden quadratische Scheiben von 2 m Seite mit Vertikal- und Horizontalstrich verwendet, in deren Mitte für die Distanzen von 100, 200 und 300 m als Trefferflächen Kreise von 0,5, 1 bzw. 1,5 m Durchmesser gezogen sind. Diese Kreise werden zur besseren Beurtheilung der Schüßen noch in zwei gleiche Kreiszonen getheilt. Jeder Treffer im inneren (äußeren) Kreise zählt dann zwei (einen) Punkte, außerhalb derselben aber Null. Auf 500 m Distanz ist die ganze Quadratscheibe Trefffläche, während auf 400 m in dem Mitteltheile in der Scheibenhöhe (2 m) auf 1,5 m Breite ein Rechteck verzeichnet ist und die Scheibe für 600 m Entfernung eine Breite von 3 m und eine Höhe von 2 m besitzt. Auf diesen Distanzen von 300—600 m gilt beim Einzelschießen jeder Schuß in der angegebenen Trefferfläche zwei Punkte. Bis zum Erfaß der früher normalen runden Scheiben von 1,5 m Durchmesser können dieselben noch für Distanzen von 100—300 m verwendet werden; auf Entfernungen von 400—600 m kann man sich auch der zusammengeschobenen 2 m hohen Scheiben von 1,2 bzw. 3 m Breite bedienen, deren Benutzung unter 400 m aber verboten ist.

Die zwei ersten Übungen beim Einzelschießen gelten als „vorbereitende“ und dient ihr Treffergebniß zur Orientirung des Mannes über die Eigenthümlichkeiten seines Gewehres, aber nicht zur Klassifikation des Schüßen; indeß wird derselbe zur Wiederholung der Vorübungen und dieses Schießens bestimmt, wenn er hierbei nicht fünf Punkte geschossen hat.

(„La France militaire“)

Frankreich. (General Lewal, Kommandant des XVII. Armeekorps.) Der Kriegsminister hat den General Lewal zum Kommandanten des XVII. Armeekorps ernannt. — General Lewal betonte in seiner Ansprache an das Offizierskorps, daß es gegenwärtig ganz unerlässlich geworden sei, unter den Offizieren aller Waffen eine große geistige und physische Aktivität heranzubilden. Anders werde man nie mehr zum Kriege tüchtig erscheinen.

Belgien. (Stand der Befestigungen.) Die „Belgique militaire“ berichtet sich über die Langsamkeit, mit der man in Allem, was die militärischen Einrichtungen des Landes und die nationale Vertheidigung betrifft, zu Werke geht.

Im Jahre 1859 wurde im Wege der Gesetzgebung ein neues

Vertheidigungssystem sancionirt, nach welchem die Befestigungen Belgiens aus der großen strategischen Position von Antwerpen den Plätzen Termonde (Sendermonde), Diest und den Sperrforts Lüttich und Naumur bestehen. Nach 23 Jahren ist dieses System noch nicht realisiert. Eines der Forts von Antwerpen, la Perle, wurde im Jahre 1869 zu rekonstruiren begonnen, ist aber noch immer unvollendet und sind die Arbeiten seit 11 Jahren unterbrochen. Auf den inneren Dämmen ist zur Verhinderung der Inundationen nicht eine einzige Redoute oder Batterie aufgeführt, um sie dem Feinde streitig zu machen.

Bezüglich der entfernten Vertheidigungslinien von Antwerpen, von welchen die zwei ersten Forts Waelhem und Pierre im Jahre 1878 begonnen wurden, ist noch nichts beschlossen. Es mangelt dort die Unterkunftsräume für die Truppe und man denkt noch nicht, die Arbeiten zu vergeben. Dasselbe gilt für das dritte Fort dieser vorgeschobenen Linie von Antwerpen, jenem von Nupelmonde, für welches die Baukosten bereits 1882 votirt wurden, während die Unternehmer jetzt noch immer die Konkurrenz-Ausschreibungen der Kriegsverwaltung erwarten. Wenn die Dinge so fort gehen, so werden die strategisch äußerst wichtigen Vertheidigungstellungen an der Nethe und Nupel nicht vor 12—15 Jahren befestigt sein.

„Belgique militaire“ bespricht auch die anderen Plätze, Termonde, Diest, Lüttich und Naumur, und beschwört die Regierung, doch endlich an den beklagenswerthen Zustand der beständigen Vertheidigungsmittel des Landes und des ungenügenden Materials zu gedenken.

Rußland. (Stand der Armee.) Der Petersburger „Ruslje Invalid“ veröffentlicht folgende interessante Daten über den Stand der russischen Armee: Am Schlusse des Jahres 1882 zählte die russische Armee im Ganzen 33,050 Generäle und Offiziere und 812,484 Mann. Im Jahre 1881 bestanden die regulären Truppen Russlands aus 33,782 Generälen und Offizieren und 858,275 Mann. Im Laufe des Jahres (1881) schieden aus der Armee 2650 Generäle und Offiziere und 270,161 Mann, während 1918 Generäle und Offiziere und 224,370 Mann dazu kamen, so daß der Stand im Jahre 1882, wie oben bemerkt, 33,050 Generäle und Offiziere und 812,484 Mann betrug.

Die größte Ausscheldung der Generäle und Offiziere entstand (1881) in Folge Abschieds (2049 Mann), während der Abgang in Folge Ablebens 512 Mann betrug. Der größte Abgang der Mannschaft entstand in Folge der Transferirung in die Reserve (210,126 Mann); hierauf erfolgten 20,588 Ausscheldungen bezüglich Wiederherstellung der Gesundheit, 12,336 Ausscheldungen durch Todesfälle und 9687 Ausscheldungen wegen gänzlicher Dienstuntauglichkeit.

Von den 1882 aussentirten 212,000 Recruten wurden 11,020 in die Garde, 177,359 in die Grenadiers- und Armeetruppen der inneren Kreise Russlands, 14,532 in die Truppen der entfernten Kreise Russlands, 4686 in die Marine und 4403 Mann in die Grenzwache eingereicht.

Der Losziehung unterlagen im vorigen Jahre 779,951 im Jahre 1860 gebürtige junge Leute.

B e r s c h i e d e n e s .

— (Die Schlacht von Lwowitsch 1756,) von einem Augenzeuge erzählt, findet sich im Jahrgang 1789 des „Schweizerischen Museums“. Der Mann wurde durch Werber zu dem Heere König Friedrichs II. von Preußen gepreßt und benötigte, wie aus seiner Erzählung hervorgeht, einen Augenblick der Unordnung in der Schlacht, sich dem ihm verhafteten Militärdienst zu entziehen. Der Bericht ist vielfach bezeichnend für die Verhältnisse jener Zeit; aus diesem Grunde wollen wir uns erlauben, dieselbe hier folgen zu lassen.

Der Erzähler, welcher die Schlacht als Gemüter mitmachte, beginnt:

Früh Morgens mußten wir uns rangieren und durch ein enges

Thälchen gegen dem großen Thal hinuntermarschierten. Vor dem dicken Nebel konnten wir nicht weit sehen. Als wir aber vollends in die Blaine hinunterkamen und zur großen Armee stießen, rückten wir in drei Treffen weiter vor und erblickten von ferne durch den Nebel, wie durch einen Flor, feindliche Truppen auf einer Ebene oberhalb dem böhmischen Städtchen Lovosz. Es war kaiserliche Kavallerie; denn die Infanterie bekamen wir nie zu Gesicht, da sich dieselbe bei gedachtem Städtchen verschanzt hatte. Um 6 Uhr ging schon das Donnern der Artillerie sowohl aus unserem Vordertreffen als aus den kaiserlichen Batterien so gewaltig an, daß die Kanonenzüge bis zu unserem Regiment (das im mittleren Treffen stand) durchschurzten. Bissher hatte ich immer noch Hoffnung, vor einer Bataille zu entwischen; jetzt sah ich keine Ausflucht mehr, weder vor noch hinter mir, weder zur Rechten noch zur Linken. Wir rückten inzwischen immer voraus. Da fiel mir vollends aller Mut in die Hosen; in den Bauch der Erde hätte ich mich verkriechen mögen, und eine ähnliche Angst, ja Todesfahle, las man bald auf allen Gesichtern, selbst derer, die sonst noch so viele Herzhaftigkeit gleichneten. Die gelernten Brandfläschchen (wie jeder Soldat eines hal) flogen unter den Augen durch die Lüfte; die meisten sofften ihren kleinen Vorrath bis auf den Grund aus, denn da hieß es: Heute braucht es Kourage und morgen vielleicht keinen Fusel mehr! Jetzt avancierten wir bis unter die Kanonen, wo wir mit dem ersten Treffen abwechseln mußten. Woß Himmel! wie sausten da die Elsenbrecken ob unseren Köpfen weg — fuhren bald vor, bald hinter uns in die Erde, daß Steine und Kästen hoch in die Luft sprangen — bald mitten ein, und spuckten uns die Leute aus den Ouledern weg, als wenn's Strohhalme wären. Dicht vor uns sahen wir nichts als feindliche Kavallerie, die allerhand Bewegungen machte; sich bald in die Länge ausdehnte, bald in einen halben Mond, dann in ein Dreiz und Wiereck sich wieder zusammenzog. Nun rückte auch unsere Kavallerie an; wir machten Lücke und ließen sie vor, auf die feindliche losgaloppiren. Das war ein Gehagel, das knarrte und blinkerte, als sie nun einhielten! Allein kaum wähnte es eine Viertelstunde, so kam unsere Reiterei, von der österreichischen geschlagen und bis nahe unter unsere Kanonen verfolgt, zurück. Da hätte man den Spektakel sehen sollen: Pferde, die ihren Mann im Stegretz hängend, andere, die ihr Gedärn auf der Erde nachschleppten. Inzwischen standen wir noch immer im feindlichen Kanonenfeuer bis gegen 11 Uhr, ohne daß unser linker Flügel mit dem kleinen Gewehr zusammentraf, obwohl es bereits auf dem rechten sehr hitzig zustand. Viele meinten, wir müßten noch auf die kaiserlichen Schanzen Sturm laufen. Mir war's schon nicht mehr so bange, wie anfangs, obgleich die Feldschlangen Mannschaft zu beiden Seiten neben mir wegrasteten, und der Wahlplatz bereits mit Todten und Verwundeten übersät war — als mit Eins ungefähr um 12 Uhr die Ordre kam, unser Regiment, nebst zwei anderen (ich glaube Bevern und Kalkstein), müßten zurückmarschieren. Nun dachten wir, es gehe dem Lager zu und alle Gefahr sei vorbei. Wir eilten darum mit munteren Schritten die gähn Weinberge hinauf, brachen unsere Hüte voll schöne rohe Trauben, aßen vor uns her nach Herzenslust; und mir und denen, welche neben mir standen, kam nichts Arges in den Sinn, obgleich wir von der Höhe herunter unsere Brüder noch in Feuer und Rauch sahen, ein fürchterlich donnerndes Gelärm hörten, und nicht entscheiden konnten, auf welcher Seite der Sieg war. Mittlerweile trieben unsere Anführer uns immer höher den Berg hinauf, auf dessen Gipfel ein enger Pas zwischen Felsen durchging, der auf der anderen Seite wieder hinunterführte. Sobald nun unsere Avantgarde den erwähnten Gipfel erreicht hatte, ging ein entsetzlicher Musketenhagel an; und nun merkten wir erst, wo der Haß im Stroh lag. Eilche Tausend kaiserliche Panduren waren nämlich auf der anderen Seite den Berg hinauf beordert, um unserer Armee in den Rücken zu fallen; dies muß unseren Anführern verrathen worden sein, und wir mußten ihnen darum zuwinken: Nur eilche Minuten später, so hätten sie uns die Höhe abgewonnen und wir wahrscheinlich den Kürzeren gezogen. Nun sah es ein unbeschreibliches Blutbad ab, ehe man die Panduren aus jenem Gehölz vertreiben konnte. Unsere Vortruppen

eilten stark; allein die hinteren drangen ebenfalls über Kopf und Hals nach, bis zuletzt alle die Höhe gewonnen hatten. Da mußten wir über Hügel von Todten und Verwundeten hinabrollern. Alsdann ging's Hubri, Hubri, mit den Panduren die Weinberge hinunter, sprungweise über eine Mauer nach der anderen herab in die Ebene. Unsere geborenen Preußen und Brandenburger packten die Panduren wie Furtten. Ich selber war in Fust und Holze wie vertaumelt und, mit weder Furcht noch Schredens bewußt, schoss ich Eines Schießens fast alle meine 60 Patronen los, bis meine Flinten halb glühend war, und ich sie am Nieten nachschleppen mußte; indessen glaubte ich nicht, daß ich eine lebensdige Seele traf, sondern alles ging in die freie Luft. Auf der Ebene am Wasser vor dem Städtchen Lovosz postirten sich die Panduren wieder und pulverten tapfer in die Weinberge hinauf, daß noch mancher vor und neben mir in's Gras blß. Preußen und Panduren lagen überall durcheinander, und wo sich einer von diesen lebten noch regte, wurde er mit dem Kolben vor den Kopf geschlagen, oder ihm ein Bajonetts durch den Leib gestoßen. Und nun ging in der Ebene das Gefecht von Neuem an. Aber wer wird das beschreiben wollen, wo jetzt Rauch und Dampf von Lovosz aufzögeln; wo es krachte und donnerte, als ob Himmel und Erde hätten zergehen wollen; wo das unaufhörliche Nummeln vieler hundert Trommeln, das herzverschneidende und herzerhebende Grönen aller Art Feldmusik, das Rufen so vieler Kommandeure und das Brüllen ihrer Adjutanten, das Zettler- und Mordlogheul so vieler tausend elenden, zerquetschten, halbtotden Opfer dieses Tages alle Sinne betäubte! Um diese Zeit — es mochte etwa 3 Uhr sein — da Lovosz schon im Feuer stand, viele hundert Panduren, auf welche unsere Vortruppen wieder wie wilde Löwen losgingen, in's Wasser sprangen, wo es dann auf das Städtchen selber losging — um diese Zeit war ich freilich nicht der Vorderste, sondern unter dem Nachtrab noch etwas im Weinberg droben, von denen indessen mancher, wie gesagt, weit behender als ich von einer Mauer über die andere hinuntersprang, um seinen Brüdern zu Hülfe zu ellen. Da ich also noch ein wenig erhöht stand und auf die Ebene wie in ein finstres Donner- und Hagelweiter hineinsah — in diesem Augenblick deut' ich mich Zeit, oder vielmehr mahnte mich mein Schützengel, mich mit der Flucht zu retten. Ich sah mich deswegen nach allen Seiten um. Vor mir war alles Feuer, Rauch und Dampf; hinter mir noch viele nachkommende, auf die Fehde losellende Truppen; zur Rechten zwei Hauptarmeen in voller Schlachtordnung; zur Linken endlich sah ich Weinberge, Büsche, Wäldchen, nur hie und da einzelne Menschen, Preußen, Panduren, Husaren, und von diesen mehr Todte und Verwundete als Lebende. Da, da, auf diese Seite, dach' ich; sonst ist's pur lautere Unmöglichkeit!

Ich schlich mich also zuerst mit langsamem Marsch ein wenig auf diese linke Seite, die Neben durch. Noch eilten eiliche Preußen bei mir vorbei: „Komm', komm', Bruder!“ sagten sie, „Viktoria!“ Ich risspostierte kein Wort, trat nur ein wenig bleist und ging immer noch allgemach fort, freilich mit Furcht und Zittern. Sobald ich mich indessen so weit entfernt hatte, daß mich Niemand mehr sehen mochte, verdoppelte, verdreifachteschaffte ich meine Schritte, blickte rechts und links wie ein Jäger, sah noch von Weitem — zum letzten Mal in meinem Leben — morben und todtschlagen; stach dann in vollem Galopp am Gehölz vorbei, das voll todter Husaren, Panduren und Pferde lag; rannte Eines Rennens gerade dem Fluß nach herunter und stand jetzt an einem Tobel. Jenseits desselben kamen soeben auch eilche kaiserliche Soldaten angestoßen, die sich gleichfalls aus der Schlacht weggestohlen hatten, und schlügen, als sie mich so daheraufen sahen, zum drittenmal auf mich an, ungeachtet ich immer das Gewehr streckte und ihnen mit dem Hut den gewohnten Wink gab. Doch brannten sie niemals los. Ich fasste also den Entschluß, gerade auf sie zuzulaufen. Hätte ich einen andern Weg genommen, würden sie, wie ich nachwärts erfuhr, unfehlbar auf mich gefeuert haben. Ihr H . . . , dach' ich, hättet ihr euer Kourage bei Lovosz gezeigt! Als ich nun zu ihnen kam und mich als Deserteur angab, nahmen sie mir das Gewehr ab, unterm Versprechen, mir's nachwärts schon wieder zuzustellen.

Aber der, welcher sich dessen Impatorien hatte, verlor sich bald darauf und nahm das Kühl mit sich. Nun so sei's. Wiedann führten sie mich in's nächste Dorf, Schenkes (es möchte eine starke Stunde unter Lovosch sein). Hier war eine Fahrt über das Wasser, aber ein einziger Kahn zum Transporte. Da gab's ein Zittermordlogeschreit von Männern, Weibern und Kindern. Jedes wollte zuerst über dem Kahn sein, aus Furcht vor den Preußen; denn alles glaubte sie schon auf der Haube zu haben. Auch ich war keiner von den letzten, der mittin unter eine Schaar von Weibern hineinsprang. Wo nicht der Fahrmann etliche derselben hinausgeworfen, hätten wir alle ersauzen müssen. Jenseits des Flusses stand eine Banduren-Hauptwache. Meine Begleiter führten mich auf dieselbe zu, und diese rothen Schnurbärte begegneten mir auf's manierlichste; gaben mir, unpeachtet ich sie und sie mich kein Wort verstanden, noch Tabak und Branntwein, und Geleit bis auf Leutmeritz, glaub' ich, wo ich unter lauter Stockböhmern übernachtete, und freilich nicht wußte, ob ich da mein Haupt sicher zur Ruhe legen konnte — aber — und dies war das Beste — von dem tumult des Tages noch einen so vertäumelten Kopf hatte, daß dieser Kapitalpunkt mir am allermindesten betrug. Morgens darauf (2. Okt.) ging ich mit einem Transport in's kaiserliche Hauptlager nach Budin ab. Hier traf ich bei 200 andere preußische Deserteure an, von denen so zu reden jeder seinen eigenen Weg und sein Tempo in Obacht genommen hatte; neben anderen auch unsern Bachmann. Wie sprangen wir beide hoch auf vor Entzücken, uns so unerwartet wieder in Freiheit zu sehen! Da ging's an ein Erzählen und Jubilieren, als wenn wir schon zu Haus hinterm Ofen säßen. Einzig hieß es bloß: Ach! wäre nur auch der Schärer von Weil bei uns. Wo mag der doch gelebt sein? Wir hatten die Erlaubnis alles im Lager zu besichtigen. Offiziere und Soldaten standen dann bei Haufen um uns her, denen wir mehr erzählen sollten, als uns bekannt war. Eiliche indessen wußten Winds genug zu machen und ihren diesmaligen Wirthen zu schmeicheln, zur Verkleinerung der Preußen hundert Lügen auszuzechen. Da gab's denn auch unter den Kaiserlichen manchen Erzprahler, und der kleinste Zwerg rühmte sich, wer weiß wie manchen langbeinigen Brandenburger — auf seiner eigenen Flucht in die Flucht geschlagen zu haben. Drauf führte man uns zu etwa 50 Mann Gefangener von der preußischen Kavallerie; ein erbärmlich Spektakel! Da war kaum einer von Wunden oder Beulen leer ausgegangen; etliche über's ganze Gesicht heruntergehauen, andere in's Genick, andere über die Ohren, über die Schultern, die Schenkel u. s. f. Da war alles ein Achzen und Wehklagen! Wir priesen uns diese armen Wichte selig, einem ähnlichen Schicksal so glücklich entronnen zu sein; und wie dankten wir selber Gott dafür! Wir mußten im Lager übernachten und bekamen jeder seinen Dutaten Riegelgeld. Dann schickte man uns mit einem Kavallerietransport, es waren unser an die 200, auf ein böhmisches Dorf, wo wir, nach einem kurzen Schlummer, folgenden Tags auf Prag abgingen. Dort vertheilten wir uns, und bekamen Pässe, je zu 6, 10 bis 12 hoch, welche einen Weg gingen; denn wir waren ein wunderschönes Gemengsel von Schweizern, Schwaben, Sachsen, Bayern, Thürichern, Welschen, Franzosen, Polen und Türken. Einem solchen Paß bekamen unser 6 zusammen bis Regensburg. In Prag selber war indessen ebenfalls ein Blitzen und Beben vor den Preußen ohne seinesgleichen. Man hatte dort den Ausgang der Schlacht von Lovosch bereits vernommen, und glaubte nun den Sieger schon vor den Thoren zu sehen. Auch da standen ganze Trupps Soldaten und Bürger um uns her, denen wir sagen sollten, was der Preuße im Sinn habe! Einige von uns trösteten diese neugierigen Hasen, andere hingegen hatten ihre Freude daran, sie tapfer zu schrecken und sagten ihnen: Der Feind werde spätestens in vier Tagen anlangen und sei ergrimmt wie der Teufel. Dann schlügen Viele die Händ' überm Kopf zusammen; Weiber und Kinder wälzten sich gar heulend im Koth herum.

(Auszüge aus der Lebensgeschichte eines armen Mannes. Schw. Museum, 1789, Seite 36.)

Die ferneren Abenteuer auf der Heimreise des Erzählers sind für uns ohne Interesse.

— (Schußbleche im Infanteriefeuer.) Die englische Regierung läßt gegenwärtig Fuhrwerke (shelter carts) anfertigen, welche aus gewehrfähigerem Eisenblech konstrukt sind. Die selben gehören zum Transport von Schanzeug in die Feuerlinie und können auch, auseinander genommen, als Schußwände für die arbeitende Mannschaft dienen. (United service gazette.)

— (Kartätsch-Geschütze.) Der Feldzug von 1870/71 hat zur Folge gehabt, daß man dem Kartätsch-Geschütz fast jede Geschäftsfähigkeit im Kriege absprach. Neuerdings scheint man nun überall zu fühlen, daß man dieser Waffe Unrecht gethan hat. Dieselbe gewinnt nämlich in neuester Zeit immer mehr an Verbreitung zu Marine-Zwecken und im Festungskriege. Nicht unbedeutlich ist hierbei die sehr bedeutend verbesserte Konstruktion des Systems gewesen. Bemerkenswerth sind namentlich die Verbesserungen, die das Gatling-System in neuester Zeit erfahren hat. Der im Dienste der „Gatling Gun Company“ stehende Ingenieur J. G. Aggles ist als Urheber dieser Neuerung anzusehen. Zunächst ist die Ladevorrichtung ganz wesentlich verbessert worden; sie funktioniert heute vollkommen sicher und gestaltet, das Geschütz mit jeder beliebigen Erhöhung oder Senkung abzuseuern. In der Minute könnten nunmehr 1200 Geschosse über dem größten Erhöhungswinkel bis auf 3500 Yards (3185 m.) geschießt werden. Dieselben würden Truppen hinter Deckungen noch tödlich verleihen, wie Versuche gezeigt haben. Diese Einrichtung, aus Kartätsch-Geschützen mit bedeutenden Erhöhungen einer Art Mörser-Feuer zu erzielen, muß als ein ganz neues Mittel zur Vernichtung von feindlichen Truppen in verschwanzten Stellungen bezeichnet werden, gegen welche sich der direkte Schuß selbst schwerer Feldgeschütze ohnmächtig erwiesen hat (Plevna 1877). Die Thatfrage ist bekannt, daß unter bedeutenden Erhöhungen Gewehr-Geschosse selbst auf den der Gesamtgeschwelle nahestehenden Entfernung noch eine Kraft besitzen, um 2-4-zöllige Bretter zu durchschlagen. Massen solcher aus dem Gatling-Geschütz abgesetzten Geschosse werden also dieselbe Wirkung haben, als wenn sie auf das betreffende Ziel direkt gerichtet sind. Mit Hilfe von Abstandsmessern ist die Entfernung des Ziels bald ermittelt. Man kann dann dem Geschütz die betreffenden Zoll von Graden Erhöhung geben, und die Geschosse werden sicher an der gewünschten Stelle einschlagen. Da beim Feuern die Entfernung an dem Geschütz immer festgehalten wird, so kann man gegen einen hinter Brustwehren stehenden Feind einen beständigen Geschoss-Hagel erzielen. Gleichzeitig ist das Patronen-Magazin so verbessert worden, daß es tadellos funktionirt, Ladephemmungen sollen selbst bei nicht ausgebildeter Bedienungs-Mannschaft nicht mehr vorkommen. Der verbesserte Auszieher arbeitet ebenfalls mit vollkommener Sicherheit. Es ist nicht unmöglich, daß sich die Mitrailleuse mit allen ihren neueren Verbesserungen heutzutage wieder einen geachteten Platz neben dem Feldgeschütz und Infanteriegewehr zu eringen vermag. Namentlich wird sich dieselbe bei dem Angriff und der Vertheidigung verschwanzter Stellungen von Vorhells erweisen. Das indirekte Feuer, so selten es von der Infanterie mit gutem Erfolg abgegeben werden kann, wird, aus Mitrailleusen entsendet, eine ganz andere Wirkung erzielen, als das massenhafte, schlecht gerichtete und gezielte indirekte Gewehrfeuer. (Allgem. M.-Z.)

Bibliographie.

Gingegangene Werke.

17. v. Lettow-Vorbeck, Die Bekleidungswirtschaft der Truppen. Eine Anleitung für die Thätigkeit des etatsmäßigen Stabsoffiziers. 8°. 76 Seiten. Berlin, R. v. Doder's Verlag.
18. Gehrig, Heinr., Die Winkelried-Frage. 8°. 80 Seiten. Burgdorf, C. Langlotz. Preis Fr. 1. 20.
19. Die Angriffe des Reichstagsabgeordneten Herrn Richter gegen die Armee. Beleuchtet von einem deutschen Soldaten. 8°. 76 Seiten. Hannover, Helwing'sche Verlagsbuchhandlung. Preis Fr. 2.